

# Das Textbuch als „kulturelle Repräsentation“ Über die historiographische Sammlung von Adam Budd\*

---

VILMOS ERŐS

**I**N DER Geschichte der modernen Historiographie sind zahlreiche Textbücher vorhanden. Ich berufe mich hier u. a. auf die Werke von Fritz Stern, Fritz Wagner, Donald Kelley, P. Gardiner, J. Erhard – G. Palmade, Keith Jenkins, A. Munslow.<sup>1</sup> Im allgemeinen kann man bestätigen, dass es gar nicht leicht ist, ein Reader von dieser Art zusammenzustellen. Die Geschichte der Geschichtsschreibung hat eine immense Literatur, es gibt zahlreiche Werke von Historikern und Philosophen, die sich mit dem allgemeinen Charakter der Geschichtsschreibung, bzw. mit den Grundlagen der eigenen Methodik auseinandersetzen. Diesbezüglich gibt es bedeutende Unterschiede zwischen den erwähnten Sammlungen in der Hinsicht, was sie als wirkliche Probleme betrachten und worauf sie ihre Schwerpunkte legen: auf die politischen Ideologien, auf die technischen/institutionellen Fragen, auf die „Historik“-a oder auf die Probleme der historischen Theorie bzw. Philosophie.<sup>2</sup> Es gibt darüber hinaus Sammlungen, die sich vielmehr auf die grundlegenden Manifeste einer Schule oder einer bestimmten Epoche innerhalb der nationalen Geschichtsschreibung oder eben auf die Ansichten einer geschichtstheoretischen Strömung verlassen.<sup>3</sup> Grundlegend und gemeinsam ist in ihnen der historische Gesichtspunkt – sie sind ja in erster Linie für Historiker angefertigt worden – und obwohl sie auch theoretische Erwägungen und einen oder mehrere geschichtstheoretische Gesichtspunkte zur Geltung bringen, führen sie das Material hauptsächlich in geschichtlich-chronologischer, also nicht in einer anderen, möglichen Ordnung vor. (Ich werde auf die Ausnahmen und die sich daraus ergebenden Probleme/Konsequenzen im Späteren noch ausführlicher eingehen.<sup>4</sup>) Das hier resümierte Textbuch von Adam Budd fügt sich

\* The work is supported by the TÁMOP 4.2.1./B-09/1/KONV-2010-0007 project. The project is implemented through the New Hungary Development Plan, co-financed by the European Social Fund and the European Regional Development Fund.

vollkommen in diese Reihe hinein. Die Neuigkeit, die Eigenart, auch die Legitimität seiner Sammlung lässt sich am besten – so meine ich – durch einen Vergleich mit den früheren, ähnlichen und die obigen Ziele verfolgenden Werken erfassen und einschätzen.

Zuerst sollten aber das eigentliche Material und die Struktur des Buches vorgeführt werden. Der Band *The Modern Historiography Reader. Western Sources*, hg. Von Adam Budd, London–New York: Routledge, 2009, beginnt (wie häufig in solchen Zusammenstellungen, und hier setzt sich der chronologische Gesichtspunkt natürlich nicht durch) mit dem Kapitel „Die Aufgabe des Historikers“. Hier lassen sich Texte von Lord Acton, Marc Bloch, Carl L. Becker und Bonnie Smith lesen<sup>5</sup>, in denen die erwähnten Verfasser auf das Wesen und die Aufgaben der Geschichtsschreibung reflektieren. Auffallend neuartig scheint hier der Text von Bonnie G. Smith zu sein, die in der zweiten Hälfte der 90-er Jahre (1998)<sup>6</sup> eine umspannende historiographische Zusammenfassung publizierte. Ein Novum ihres Werkes ist die Hervorhebung des Gesichtspunktes „Gender“. Die Verfasserin beschäftigt sich nämlich (die postmoderne Annäherung bewusst applizierend) mit weiblichen Geschichtsschreiberinnen, mit Frauen, die am Rande der Gesellschaft und der Kultur ein ganz anderes Narrativ zustande bringen, als die männlichen Historiker, die ihren Professionalismus und ihre Wissenschaftlichkeit durch ihre masculine Superiorität zur Geltung bringen. Der Auftritt von Bonnie G. Smith in der Zusammenstellung von A. Budd ist natürlich nicht zufällig, Budd weist dadurch gleich am Anfang darauf hin, dass er im Weiteren den Frauen, und überhaupt den Marginalien, z.B. den historischen Narrativen der ethnischen Minderheiten und der außereuropäischen Kulturen eine sehr wichtige Rolle beilegt. Unter dieser Devise sind im Buch Texte von Hester Chapone, Mercy Ottis Warren, Joan Wallach Scott und Edward Said zu lesen. (Es gibt selbstverständlich auch andere weibliche Verfasserinnen im Buch, wie z.B. Hannah Arendt, G. Himmelfarb, aber sie demonstrieren in erster Linie nicht den „Gender“ Gesichtspunkt.)

Die Texte folgen im Weiteren der chronologischen Ordnung, angefangen bei Vico. Somit geben sie ein umfassendes Bild über die Entwicklung der modernen Historiographie seit dem 18. Jahrhundert. Vico ist selbstverständlich eine Schlüsselfigur in der Entstehung des modernen Historismus und die antithetische Einstellung von Budd soll als sehr erfolgreich qualifiziert werden, insofern als er Vicos Bedeutung hervorhebt und seine Tätigkeit der Ansichten und Wirkung von A. Ferguson und Dugald Stewart gegenüberstellt, die den einseitigen Rationalismus der Aufklärung repräsentieren.<sup>7</sup> Letztere waren nämlich Vertreter der so genannten „conjectural history“: Nach dieser Auffassung können die Geschehnisse der Vergangenheit erschlossen werden, indem sie aufgrund „des gesunden Menschenverstandes“ und der allgemeinen Naturgesetze (d.h. der ständigen, unveränderten Menschennatur) studiert werden. Vico betont dagegen mit Recht, dass diese Art roher Reduktionismus auf die Geschichte nicht angewendet werden kann und dass die menschlichen Handlungen in der Vergangenheit nur in ihren eigenartigen, individuellen, geschichtlichen Bedingungen verstanden werden können. Er hat damit die Autonomie der geschichtlichen Sichtweise, also des Historismus geschaffen und das kann als „kopernikanische Wende“ im modernen europäischen Denken gewertet werden. Im allgemeinen ist für das Buch charakteristisch, dass der Verfasser bei bestimmten Punkten später entstandene, sogar fast aktuelle Interpretationen an die

älteren Texte hinfügt, hier zum Beispiel die im Jahre 1949 entstandene Vico – Interpretation von Erich Auerbach<sup>8</sup> (und später auch die von M. Philipp oder A. Grafton). Diese Methode kann auf jeden Fall als besonders erfolgreich eingeschätzt werden. Neuartig wirkt dann das ganze 3. Kapitel, das – anstatt der Philosophie und der Fachwissenschaft – eine Kostprobe von der im 18. Jahrhundert aufgetauchten „historischen/geschichtlichen Sensibilität“ gibt, und zwar ausschließlich auf Grund britischer Verfasser.<sup>9</sup>

Die folgenden zwei Kapitel bauen hauptsächlich auf das 19. Jahrhundert, zwar geht das 6. Kapitel auch auf bestimmte Erscheinungen des 20. Jahrhunderts ein. Eine der Hauptsujets bildet hier die romantische Geschichtsschreibung, mit Carlyle, Macaulay, Michelet und mit den Amerikanern, d.h. mit Parkmann und mit Bancroft.<sup>10</sup> (Hier erscheint ebenfalls die früher erwähnte Mercy Otis Warren.) Der andere Hauptgegenstand ist hier der Historismus, die Entstehung der so genannten professionellen Geschichtsschreibung, mit ihren Institutionen, Zeitschriften, Quellensammlungen, Fußnoten usw., die in erster Linie das Verdienst von Ranke sind. Da der Historismus ein breiter Begriff ist, findet man hier auch Humboldt. (Es erhebt sich die Frage: Warum nicht auch Hegel? Auf die „großen Fehlenden“ soll aber nicht eingegangen werden, man kann in solchen Sammlungen natürlich nicht allen Ansprüchen entgegenkommen.<sup>11</sup>) Der Verfasser stellt die Bedeutung bzw. die Gedanken von Ranke sowie den Begriff „Professionalismus“ richtig vor, man konstatiert mit Freude, dass er den Historismus mit dem Positivismus nicht verwechselt, was in der diesbezüglichen Literatur oft vorkommt.<sup>12</sup> Mit Recht weist Budd auf die zahlreichen Missverständnisse und sogar Fehlübersetzungen hin, die sich auf den berühmten Spruch von Ranke beziehen („wie es eigentlich gewesen“), der Spruch wird ja häufig aus seinem originalen Zusammenhang/Kontext herausgegriffen und a priori Interpretationen anderer Verfasser nachahmend, diese quasi als Bargeld genommen, zitiert und gebraucht.<sup>13</sup> Verwender des Textbuches könnten ihre Studenten zum Beispiel auf das 10. Kapitel aufmerksam machen, wo sich zwei Grundtexte der Postmoderne und der „linguistic turn“ befinden<sup>14</sup>. Hier findet Paul Ricoeur – im Gegensatz zu Hayden White, die den ausschließlich rhetorischen, literarischen, fiktiven, relativ-subjektiven und narrativen Charakter der Geschichtsschreibung betont – in den berühmten Worten von Ranke direkt ein Rufwort zu seiner Theorie, in die er bestimmte Elemente der Realität und Objektivität wieder zurückzuschmuggeln versucht. In seinem Text vom Jahre 1984 weist der französische Theoretiker nämlich darauf hin, dass Rankes berühmter Spruch als eine (natürlich nicht von Kronos geborene) Synthese von Dilthey und Collingwood aufgefasst werden kann, und er unterstreicht hier die Schlüsselbedeutung des Wortes „eigentlich“.<sup>15</sup> Das in den englischen Übersetzungen vorkommende Missverständnis ergibt sich daraus, dass „eigentlich“ meistens durch „really“ übersetzt wurde. Daher setzt man voraus, Ranke wäre fest überzeugt gewesen, durch seine Methode die wahre/richtige, objektive, vom Geschichtsschreiber als Subjekt unabhängige Realität rekonstruiert zu haben. Ricoeur weist demgegenüber darauf hin, dass „eigentlich“ auf Englisch eher „such as“ heißen müsste, Ranke sei sich also darüber im Klaren gewesen, dass uns eine, wie auch immer rekonstruierte Quelle nicht befähigen kann, die mit sich selbst immer identische, nicht wechselnde, ständige geschichtliche Vergangenheit spiegelähnlich wiederzugeben. Im Gegenteil: jegliche Rekonstruktion ist immer ein fragmentarischer Versuch, eine unendliche Anstrengung, sie stellt also – so

Ricoeur – einen vermittelnden Standpunkt dar, der sowohl den subjektiven, als auch den objektiven Charakter des geschichtlichen Wissens repräsentiert.

Für den Verfasser dieser Zeilen ist nicht ganz klar, wie J. Harvey Robinson, bzw. Marc Bloch in diesem Kapitel (19. Jahrhundert) erscheinen.<sup>16</sup> Man könnte damit argumentieren, dass ihre Texte ebenfalls als fundamentale „Historiken“ betrachtet werden könnten. Letztgenannter hat sogar ein „Credo“ der historischen Craft/Profession verfasst (gleich Ranke). Leser und Verwender des Buches würden dann allerdings auch einer prägnanten/starken Anweisung bedürfen, die aus dem Buch aber fehlt: Nämlich, dass diese Programme schon ein ganz neues, vom Rankeschen Muster diametral abweichendes, antithetisch interpretierbares Paradigma vertreten, das eigentlich nichts Anderes ist, als ein sich gegen den Professionalismus konstituierendes, sozialwissenschaftliches, szientistisches, modernisierungsorientiertes Paradigma.<sup>17</sup> Sehr begrüßenswert ist hier aber die Erwähnung von Herbert Butterfield, der – wie bekannt – (mit Namier im kämpferischen Ton diskutierend) die einseitig sozialwissenschaftliche, auf die Soziologie schwörende Einstellung zurückgewiesen hat. Butterfield hielt Ranke und den deutschen Historismus für seinen eigenen Vorgänger par Excellence, quasi für sein Musterbild (gleich Lord Acton), und bemühte sich viel um die Forschung einer Vorgeschichte des Historismus im 18. Jahrhundert, die er hauptsächlich in der so genannten „späteren deutschen Aufklärung“, d.h. in der Göttinger Schule von Gatterer, Schlözer, Heeren und anderen gefunden hat.<sup>18</sup>

Was könnte man noch aus der Zusammenstellung von Budd hervorheben? Vor allem die Kapitel 6-8, die uns schon ins 20. Jahrhundert, bzw. zu den späteren Perioden (d. h. fast zum ganzen Säculum) hinüberführen.<sup>19</sup> Der Verfasser des Textbuches hält hier als eines der wichtigsten Nova die Herausforderung der Sozialwissenschaften, bzw. ihre Kooperation mit dem/ihrem Einbau in die Geschichtswissenschaft fest. Als Embleme gelten diesbezüglich John Stuart Mill, Marx und Engels, Durkheim, Dilthey (!!!), Max Weber. Ein „Kuckucksei“ ist hier natürlich Wilhelm Dilthey, der als Vertreter der Geistesgeschichte par Excellence betrachtet werden kann, er steht also dem so genannten sozialwissenschaftlichen Paradigma grundsätzlich gegenüber.<sup>20</sup> Man kann hinzufügen, dass in der Fachliteratur nicht selten auch die Ansicht auftaucht, dass das Wesen der Geistesgeschichte eben ihre soziologische Einstellung bzw. Orientierung sei. Wie die überwiegende Mehrheit der angelsächsischen Autoren, so mag Budd wohl den Begriff der Geistesgeschichte auch nicht ganz entsprechend kennen, deshalb konnte dieser Lapsus mit Dilthey vorkommen, wie auch die Tatsache, dass wir im 7., die geschichtlichen Zeitauffassungen erörternden Kapitel, Texte von Spengler und Collingwood (einerseits) und Fernand Braudel und, Thomas S. Kuhn (andererseits) gleich lesen können.<sup>21</sup>

Als eine treffende „Trouvaille“ kann demgegenüber der Text von Collingwood eingeschätzt werden, der im Jahre 1927 entstand und eigentlich eine Rezension des großen Werkes von *Oswald Spengler*<sup>22</sup> darstellt. *Collingwood* weist hier (die Hegelsche Inspiration seiner Gedanken klarlegend) darauf hin, dass *Der Untergang des Abendlandes* nicht als ein geschichtliches Werk interpretiert/akzeptiert werden darf. Spengler suche nämlich durch seine Morphologie in der Geschichte eine letzte, unveränderliche, mit sich immer identische Essenz (ein Gesetz) und bringe damit auch ganz eindeutig seine naturwissenschaftliche, mathematische Prägung zur Geltung. Die richtige geschichtliche

Einstellung dagegen versteht und interpretiert die Tatsachen/Fakten der Geschichte immer in ihrem Werden, „a fieri“, in ihrem Prozess, wie sie aus etwas zu etwas werden, wie sie sich gestalten mögen.<sup>23</sup>

Für wichtig und für selbst redend soll das Kapitel über den Marxismus, bzw. über die marxistische Geschichtsschreibung gehalten werden<sup>24</sup>, da dieser Tradition nach dem 2. Weltkrieg vor allem in der Entwicklung der britischen Sozialgeschichtsschreibung eine riesige Bedeutung beigemessen werden kann. (Kein Zufall, dass auf der Titelseite des Bandes das Gemälde von Godfrey Farthing aus dem Jahre 1999 zu sehen ist, das die Grundväter von *Past and Present*, also E. Hobsbawm, Hilton, Hill, Stone, K. Thomas darstellt.) In diesem Teil sind u. a. solche grundlegenden Texte zu lesen, wie der programmgebende Einführungsartikel von *Past and Present* aus dem Jahre 1952 und der Einführungsartikel im späteren *History Workshop Journal*, bzw. die Studien von E. P. Thompson, G. Himmelfarb (die große Gegnerin) und Roy Porter. Diese Texte sind sehr nützlich, auch wenn man sich für die Formenwandlungen des Marxismus interessiert: Das große Verdienst der britischen marxistischen Geschichtsschreibung ist ja das Schaffen der so genannten humanistischen Alternative des Marxismus. Sie unterscheidet sich fundamental von ihrer osteuropäischen Variation, nicht zufällig konnte sie Vieles von seinen Positionen selbst nach den Wenden der 90-er Jahre behalten. Ein Volltreffer von Budd ist ebenfalls die Publikation des Einführungsartikels des *History Workshop Journals*, mit seinem Kommentar.<sup>25</sup> Darin hebt er hervor, dass das größte Meritum der Zeitschrift die Modifizierung oder gar der Wechsel in den 80-er Jahren ist, ein Wechsel, der (sich vielleicht der „linguistischen Wende“ anknüpfend) das schon orthodoxe, strukturalistische, modernisierungsorientierte Muster der Gesellschaftsgeschichte in die Richtung des Alltags, des Trivialen, der Kultur, der Sprache und der Kommunikation und darüber hinaus auch in die Richtung der qualitativen Quellen (oral history, digitale Instrumente, Film, Fotos, Tagebücher usw.) gelenkt hat. Diese Wandlung wird von der Studie Roy Porters repräsentiert, in der die medizinische Geschichte (medical history, selbst etwas Neues) „bottom up“/von unten, also von dem Gesichtspunkt des Kranken – man könnte scherzen „des Opfers“ – aus vorgeführt wird.

Die letzten fünf Kapitel enthalten zum Schluss zahlreiche wichtige Texte der Postmoderne, der linguistischen und (um uns der Auffassung von Alun Munslow anzuknüpfen<sup>26</sup>) anderen – ästhetischen, ethischen, materiellen – Wenden, sowie weitere Texte über die durch diese Wenden aufgeworfenen Thematiken. Von ihnen habe ich mich auf das Zehnte schon berufen. Ergänzend könnte ich noch hinzufügen, dass der Verfasser die Frage der „linguistischen Wende“ ziemlich kurz, mit zwei, nicht einmal besonders umfangreichen Texten erledigt. Von den neuen Thematiken, die sich an die oben erwähnten Wenden anknüpfen, werden folgende Fragen in je einem Kapitel behandelt: Trauma und Erinnerung (z.B. Hannah Arendt und M. Ignatieff), Gender und sexuelle Identität (Joan Wallach Scott, M. Foucault, D. Halperin) anthropologische Fragestellungen, Probleme der Narrativen in russischen und subalternen Kulturen. Das letzte Kapitel ist den Forschungen gewidmet, deren Hauptthemen die Beziehung zu den Gegenständen der materiellen Kultur (zum Beispiel das Schenken, vgl. den Beitrag von M. Mauss), oder die kulturell-anthropologisch determinierte Beziehung zur Reinheit/Sauberkeit und zu dem eigenen Körper darstellen (vgl. Vigarello, McKendrick, Cornelius

Holtorf). Letztere haben auch eine eigene Zeitschrift, mit dem Titel *Journal of Material Culture*; der programmgebende Einführungsartikel (aus dem Jahre 1996) ist in diesem Band zu lesen. Die neue Fragestellung konnte, wie das auch der Text von Cornelius Holtorf beweist, selbst in der Archäologie zu ganz anderen Annäherungen führen.<sup>27</sup>

Aus all dem möchte ich hier das 12. Kapitel hervorheben, das die anthropologische Wende repräsentiert.<sup>28</sup> In diesem Kapitel sind folgende Beiträge zu lesen: Die grundlegende Studie von Clifford Geertz über die „dichte Beschreibung“, die Einführung des berühmten und viel diskutierten Werkes (*Orientalismus*) von Edward Said, ein Ausschnitt aus der auf Suids Buch heftig reagierenden Antwort von David Cannadine und eine Studie von G. Fredrickson.

Der in den Vereinigten Staaten lebende, aber aus Palästina stammende Literaturkritiker Edward Said hat durch sein Buch in westlichen intellektuellen Kreisen einen heftigen Widerhall ausgelöst, der auch an bestimmten Paradigmen zu rütteln schien und dessen Wellen bis zu unseren Tagen reichen (u. a. auch infolge der Reaktion durch das im Jahr 2000 erschienene Buch von Dipesh Chakrabarty.) In seinem Buch wollte Said, indem er sich unter anderen auf A. Gramsci und M. Foucault berief, vor allem beweisen, dass die Orientalistik, diese im 18. Jahrhundert Wurzel fassende „Disziplin“, die schon im 19. Jahrhundert über ein großes institutionelles Apparate verfügte und im 20. Jahrhundert in amerikanische Hände geriet, keine Fundgrube von positivem Wissen verkörpert, im Gegenteil: sie war von Anfang an ein Instrument des europäischen Imperialismus, der die Superiorität der weißen Rasse und ihrer Kultur zu bestätigen/begründen strebte. Der britische Sozialhistoriker, D. Cannadine wies in seinem Buch (*Ornamentalism*) Anfang des neuen Jahrtausends mit eherner Stimme darauf hin, dass all das bloße Äußerlichkeit, Zierde und Drang nach Exotik ist – wie in bestimmter Hinsicht wohl auch die Postmoderne mit all ihren linguistischen und anderen Wenden –, wobei die europäische Kultur und Gesellschaft als ein kompaktes Ganzes, ohne innere Konflikte betrachtet wird. Demgegenüber weist Cannadine in den sozialen Untersuchungen den inneren Klassen- bzw. Schichtengegensätzen eine viel größere Rolle zu, als den rassistischen, kulturell-zivilisatorischen Unterschieden und Abweichungen/Differenzen und diesbezüglich gibt es – nach ihm – wesentlich mehr Verbindendes und eine größere Solidarität zwischen den unterdrückten Arbeiterschichten in und außerhalb Europa, als Said das annimmt. Daraus folgt natürlich, dass ihre Emanzipation auch nur durch eine gegenseitige Annäherung, auf einer gemeinsamen Plattform verwirklicht werden kann.

**W**IE LASSEN sich die Obigen zusammenfassen und wie könnten wir das Textbuch von Adam Budd dem früher erwähnten Typ von Textbüchern zuordnen?

Der Verfasser dieser Zeilen ist fest davon überzeugt, dass das fruchtbarste Ordnungsprinzip der Texte in solchen Textbüchern eben das geschichtliche, teilweise chronologische ist (und also nicht das häufig durch willkürliche Gesichtspunkte zusammengestellte thematische Prinzip). Dafür ist das Textbuch von Budd ein klarer Beweis. Ähnliche Textbücher sollen andererseits nicht unbedingt nur unter didaktischem Aspekt gelesen und interpretiert werden, im Gegenteil: Sie können – indem der geschichtliche Gesichtspunkt aufbewahrt wird – als bestimmte „kulturelle Repräsentationen“<sup>29</sup> und in diesem Sinne auch als eine Art Historiken<sup>30</sup> aufgefasst werden, die über den Kontext

der Zusammenstellung genauso viel aussagen als über das zusammengestellte Material selbst.<sup>31</sup> Die Tatsache, dass im Buch von Adam Budd dem Aspekt von Gender, dem Interesse für die außereuropäischen, subalternen Kulturen, der materiellen Kultur sowie Sujets wie Trauma und Erinnerung eine fundamentale Rolle zukommt, spricht vor allem von unserer Gegenwart, und die Sammlung stellt für künftige Historiker eine ausgezeichnete Quelle zum Forschen der historischen Narrativa unseres Zeitalters<sup>32</sup> dar. Budd gibt darüber hinaus auch wichtige Detailinformationen über die Vorgeschichte und über ihre philosophischen Grundlagen, auch halte ich es für sehr wichtig, dass er – meiner Meinung nach – die Proportionen zwischen den Texten der Philosophen und der Historiker richtig gefunden hat. Die angelsächsische Bindung des Verfassers ist allerdings infolge des „Übergewichts“ der amerikanisch-englischen Historiker<sup>33</sup>, Denker, Institutionen (Zeitschriften) spürbar – von einer anderen Seite kann das aber sogar nützlich sein, denn dadurch verfügen wir nun über umfassende Kenntnisse von den Bestrebungen von *Past and Present*, *History Workshop Journal* oder *History of Material Culture* – und nicht zuletzt können wir von nun an die diesbezüglichen Texte gesammelt vorfinden.<sup>34</sup>



## Notes

1. Vgl. Wagner, Fritz 1951; Hübscher, Arthur 1957; Stern, Fritz 1973/1956; Gardiner, Patrick 1959; Meyerhoff Hans 959; Erhard, Jean – Palmade, Guy 1964; Kelley, Donald R. 1991; Jenkins, Keith 1997; Jenkins, Keith – Munslow, Alun 2004.
2. Der Schwerpunkt liegt vielmehr auf der Philosophie/Theorie bei Gardiner. Vgl. Gardiner 1959. Sammlungen über die Geschichtsphilosophie sind Legion. Vgl. z.B. Hübscher 1957; Nagl-Docekal, Herta 1996.
3. Vgl. z.B. Revel, Jacques – Hunt, Lynn 1995 .
4. Vgl. Fußnote 32.
5. Vgl. Budd S. 1-59.
6. Vgl. Smith, Bonnie G. 1998.
7. Budd: *Ibidem.* pp. 72-77; 78-81.
8. *Ebd.*, S. 66-71.
9. *Ebd.*, S. 85-120.
10. *Ebd.*, S. 121-158.
11. Dennoch kann man in der Zusammenstellung das Fehlen der bedeutendsten Philosophen (nebst Hegel) festhalten, wie Nietzsche, Berdyaev, Ortega y Gasset, K. Jaspers, J. Maritain, K. Löwith, A. Toynbee, B. Croce usw., bzw. Texte der „Frankfurter Schule“ oder der so genannten „angelsächsischen Debatte“.
12. Es ist gerade verblüffend, manchmal sogar ärgerlich, dass die betreffende Fachliteratur den Begriff des Positivismus ungeklärt und irreführend gebraucht, und Rankes Professionalismus (Historismus) immer wieder mit den Ansichten/Gedanken von August Comte verwechselt. Dabei ist ganz klar, dass der Positivismus mit der Faktologie nicht identisch ist, und der grundlegende Unterschied zwischen den beiden darin liegt, dass der Positivismus (in seiner neopositivistischen Variation ebenfalls) die Naturwissenschaften als Muster betrachtet, während der Historismus (also Ranke mit seinem zitierten „wie es eigentlich gewesen“) gegenüber den nach Gesetzen suchenden Naturwissenschaften die Individualität der geschicht-

- lichen Annäherungen/Handlungen betont und damit die Autonomie des geschichtlichen Wissens unterstreicht/konzipiert. – Über den richtigen Begriff des Positivismus vgl. Kelley 2003.
13. Dazu noch vgl. Iggers, Georg G. 1962.
  14. Budd: ebd., S. 343-378.
  15. Ebd., S. 365-375.
  16. Ebd., S. 184-189.
  17. Vgl. Iggers, Georg G. 1975; Iggers, Georg G. 1997; Iggers, Georg G. – Wang, Q. Edward 2008.
  18. Über Butterfield neuestens vgl. Steber, Martina 2007.
  19. Vgl. Budd: ebd., S. 199-310.
  20. Zu Dilthey vgl. z.B. Bianco, Federico 1985; Orth, Ernst Wolfgang 1985.
  21. Natürlich kann hier nicht unser Ziel sein, einen einheitlichen Begriff der Geistesgeschichte zu geben. Sicher ist es allerdings, dass die Geistesgeschichte nach solchen Vorgängern aus dem 18-19. Jahrhundert, wie z.B. Voltaire, Herder, Ranke, Humboldt, Droysen, Burckhardt und Lamprecht(!Ja) einen selbständigen erkenntnistheoretischen Standpunkt (Dilthey, Windelband, Rickert, Max Weber, Simmel, Th. Litt), einen geschichtsphilosophischen/geschichtsontologischen (Klages, Spranger, Keyserling, Th. Lessing) Standpunkt, eine politische Philosophie (Troeltsch, Meinecke, Ferrero), eine prägnante Kultur/Zivilisationskritik (Toynbee, Spengler, Ortega, Berdyaev, Maritain, Jaspers) geschaffen hat, die sich in den Werken vieler Historiker niedergeschlagen haben (von Wölfflin und Huzinga bis F. Chabot, Rostovzeff, F. Altheim, E. Fiedell, E. Kantorowitz usw.) und die in vielen Vertretern der modernen (politischen) Ideengeschichte ihre Fortsetzung gefunden haben. Z.B. in den amerikanischen Schülern von Friedrich Meinecke (F. Gilbert, Hajo Holborn, Leonard Krieger), in den „neoidealistischen“ angelsächsischen Philosophen (Collingwood, Butterfield, Oakeshott, die Vertreter der so genannten „angelsächsischen Debatte“ – W. Walsh, L. Mink, P. Winch) und natürlich in den deutschen Nachfolgern, wie z.B. H. G. Gadamer, W. Conze, O. Marquard, J. Rüsen und in der „Erfahrungsgeschichte“/Begriffsgeschichte von Reinhart Koselleck. – Die Frage ist auch deswegen wesentlich/wichtig, weil einige Theoretiker (hauptsächlich der holländische Philosoph, Frank Ankersmit) den Historismus (also „die Geistesgeschichte“) als den Vorgänger der sich dem wissenschaftlichen Paradigma der Sozialgeschichte konstituierenden Postmoderne betrachten. Vgl. zu all dem Srbik, Heinrich Ritter von 1950; Antoni, Carlo 1959; Iggers, Georg G. 1983; Rüsen, Jörn 1993; Iggers, Georg G. 1995; Frank Ankersmit in: Domanska, Ewa 1998.
  22. Budd: ebd., S. 245-250.
  23. Über das sein-werden Problem siehe unter allem Ortega y Gasset, José 1941, 1962. Zu Ortega vgl. Graham, John T. 1997. Die Frage geht natürlich auf Hegel zurück, und taucht bei vielen Theoretikern, wie Georg Lukács, die Neohegelianer (wie Collingwood selbst), Croce, im allgemeinen bei der Frankfurter Schule, usw. auf.
  24. Budd: Ebd., S. 267-310.
  25. Ebd., S. 298-300.
  26. Vgl. Munslow, Alun 2006.
  27. Zur Frage der „history of material culture“ vgl. Neuestens Harvey, Karen 2009, Erős, Vilmos 2011.
  28. Budd: Ebd., S. 421-465.
  29. Vgl. Chartier, Roger 1989.
  30. Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden (d.h. Historik und Historiographie) darin besteht, dass die Historik sein Material systematisch/ordnungsgemäß vorführt, während die Historiographie das genetisch, ja chronologisch verrichtet, sich auf die individuellen Erscheinungen konzentrierend. Von den beiden unterscheidet sich die Geschichtsphilosophie, oder Geschichtstheorie, die vielmehr generalisierend, nach den philosophischen/theoretischen Fra-



- gestellungen (z.B. „Was heißt Geschichte“, „Was ist eine geschichtliche Tatsache?“ usw.) ihre Aussage konzipiert. Die richtige und eigentliche Historiographie (Budd's Zusammenstellung gehört dazu) merzt sowohl aus der Historik, als auch der Geschichtsphilosophie/Geschichtstheorie die genetische (ja chronologische) Annäherungsweise, die oft stigmatisierte „histoire événementielle“ in ihr bleibt dennoch erhalten. Vgl dazu Droysen, Johann Gustav 1937; Croce, Benedetto 1930; Blanke, Horst Walter 1991.
31. Hier kann die Formulierung von J. Huizinga auch zitiert werden, nach dem die Geschichte die Form ist, in welcher eine Kultur über ihre eigene Vergangenheit Rechenschaft gibt. Über Huzinga vgl. z.B. Lem, Anton van der 1993.
  32. Sehr interessant wäre z.B., die Sammlung von Budd mit der erwähnten Zusammenstellung von Fritz Wagner (die zum gleichen Zweck angefertigt wurde) zu vergleichen. In der Mitte des 20. Jahrhunderts F. Wagner, natürlich sich auf die deutschen Traditionen stützend, betrachtet fast als den theleologischen End/Spitzpunkt des ganzen historiographischen Prozesses den deutschen Historismus vom 19. Jahrhundert und die darauffolgende „Geistesgeschichte“ am Ende ebenfalls dieses und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts (die wird meistens in der deutschen historiographischen Literatur als der später Historismus bezeichnet – vgl. Oexle, Rügen usw.) Diese Tatsache spiegelt sich im Aufbau seines Buches wieder, das – ganz anders als Budds Werk – mit den Grundtexten der altertümlichen Historiographie beginnt, die Periode vor dem 18. Jahrhundert als eine Vorgeschichte betrachtet und sich von Seite 127 bis zum Ende des Buches (S. 379) fast ausschließlich mit den Vertretern des deutschen Historismus beschäftigt, von Herder bis Max Weber. Vgl. Wagner 1951.
  33. Die Erscheinung ist natürlich nicht neu und ist in den allgemeinen historiographischen Zusammenfassungen zu beobachten. Das wirft die Frage auf: inwieweit kann man von einer allgemeinen/universalen Historiographie sprechen? In bestimmten französischen und englischen (und deutschen) Zusammenfassungen (die durch ihren Titel eine allgemeine/universale Historiographie versprechen) fällt das Übergewicht der eigenen, nationalen Geschichtsschreibung auf. Vgl. Bizière, Jean Maurice – Vaysierre, Pierre 1995; Burrow, John 2008; Gegenbeispiele Bentley, Michael 1997; Völkel, Markus 2006; Lutz, Raphael 2003; Simon, Christian 1996 usw.
  34. Ich halte es für keine fundamentale Frage, aber (ich stamme ja aus dieser Region) es erhebt sich dennoch das Problem: warum fehlt Osteuropa völlig aus der Zusammenstellung? Es hätte sich vielleicht gelohnt, ein kurzes Kapitel dieser Region zu widmen. Man könnte selbstverständlich argumentieren, dass sich das Textbuch – wie das schon der Titel voraussagt – auf West-Europa konzentrieren wolle (obwohl West hier meines Erachtens, das ganze Europa bedeuten soll) und das konstituiert sich z.B. der antiken oder orientalischen Geschichtsschreibung gegenüber. Dennoch hätte der Autor vielleicht auch Texte von Plechanov, M. Eliade, Cioran, J. Patočka, L. Kołakowski, L. Boia oder Georg Lukács, sogar von Tolstoj oder Dostojewskij anführen können.

## Literatur

- Antoni, Carlo. 1959. *From History to Sociology: The Transition in German Historical Thinking*. With a Foreword by Benedetto Croce. Detroit: Wayne State University Press.
- Bentley, Michael. Hg. 1997. *Companion to Historiography*. London–New York: Routledge.
- Bianco, Federico. 1985. *Introduzione a Dilthey*. Roma-Bari: Laterza.
- Bizière, Jean Maurice – Vaysierre, Pierre. 1995. *Histoire et historiens: Antiquité, Moyen Age, France moderne et contemporaine*. Paris: Hachette Livre.
- Blanke, Horst Walter. 1991. *Historiographiegeschichte als Historik*. Stuttgart-Bad Canstatt: Frommann-Holzboog.

- Burrow, John. 2008. *A History of histories: Epics, Cronicles, Romances and Inquiries from Herodotus and Thucydides to the Twentieth Century*. New York: Alfred A. Knopf.
- Chakrabarty, Dipesh. 2000. *Provincializing Europe: Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton and Oxford: Princeton University Press.
- Chartier, Roger. 1989. Le monde comme representation. *Annales*, 6, S. 1505-1520.
- Croce, Benedetto. 1930. *Theorie und Geschichte der Historiographie: Unter Betrachtungen zur Philosophie der Politik*. Tübingen: JCB Mohr (Paul Siebeck).
- Domanska, Ewa. 1998. *Encounters: Philosophy of History after Postmodernism*. Charlottesville–London: University Press of Virginia.
- Droysen, Johann Gustav. 1937. *Historik: Herausgegeben von Rudolf Hübner*. München–Berlin: R. Oldenburg.
- Erhard, Jean-Palmade, Guy. 1964. *L'Historie*. Paris: Librairie Armand Colin.
- Erős, Vilmos. 2011. Historian has to have virtues: A conversation with the Polish historian and theorist of history Ewa Domanska. *Rethinking History*. 3. (Unter Erscheinung)
- Gardiner, Patrick. Hg. 1959. *Theories of history*. The Free Press.
- Graham, John T. 1997. *Theory of History in Ortega y Gasset: „The Dawn of Historical Reason“*. Columbia–London: University of Missouri Press.
- Harvey, Karen. Hg. 2009. *History and Material Culture: A Student's Guide to Approaching Alternative Sources*. London–New York: Routledge.
- Hübscher, Arthur. 1957. *Denker unserer Zeit*. I-I. 2-e, erweiterte Auflage. München: R. Piper Verlag.
- Iggers, Georg G. 1962. The Image of Ranke in American and German Historical Thought. *History and Theory* 2(1), S. 17-40.
- Iggers, Georg G. 1975. *New Directions in European Historiography*. Middletown, Connecticut: Wesleyan University Press.
- . 1983. *The German Conception of History*. Middletown, Connecticut: Wesleyan University Press.
- . 1995. Historicism: The History and the Meaning of the Term. *Journal of the History of Ideas* 1, S. 129-152.
- . 1997. *Historiography in the Twentieth Century: From Scientific Objectivity to the Postmodern Challenge*. Hanover–London: Wesleyan University Press.
- Iggers, Georg G. – Wang, Q. Edward. 2008. *A Global History of Modern historiography*. London–New York: Pearson Education, Limited.
- Jenkins, Keith. Hg. 1997. *The Postmodern History Reader*. London–New York: Routledge.
- Jenkins, Keith – Munslow, Alun. Hg. 2004. *The Nature of History Reader*. London: Routledge.
- Kelley, Donald R. 2003. *Fortunes of History: Historical inquiry from Herder to Huizinga*. New Haven–London: Yale University Press.
- Kelley, Donald R.. Hg. 1991. *Versions of history from Antiquity to the Enlightenment*. New Haven–London: Yale University Press
- Lem, Anton van der. 1993. *Johan Huizinga. Leven en werk in beelden en documenten*. Amsterdam: Uitgeverij Wereldbibliotheek.
- Lutz, Raphael. 2003. *Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme: Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart*. München: C.H. Beck.
- Meyerhoff, Hans. 1959. *Philosophy of history in our time: An Anthology*. New York: Garden City, Munslow, Alun. 2006. *The Routledge Companion to Historical Studies*. London–New York: Routledge.
- Nagl-Docekal, Herta. 1996. *Der Sinn des Historischen: Geschichtsphilosophische Debatten*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Ortega y Gasset, José. 1941, 1962. *History as a System and other essays toward a Philosophy of History*. New York: Norton.

- Orth, Ernst Wolfgang. Hg. 1985. *Dilthey und die Philosophie der Gegenwart*. Freiburg-München: Alber Verlag.
- Revel, Jacques – Hunt, Lynn. Hg. 1995. *Histories: French Constructions of the Past*. New York: The New Press.
- Rüsen, Jörn. 1993. *Konfigurationen des Historismus: Studien zur deutschen Wissenskultur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simon, Christian. 1996. *Historiographie: Eine Einführung*. Stuttgart: Ulmer.
- Smith, Bonnie G. 1998. *The Gender of History: Men, Women, and Historical Practice*. Cambridge: Harvard University Press.
- Srbik, Heinrich Ritter von. 1950. *Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart*. I-II. Salzburg-München: Otto Müller Verlag, Verlag F. Bruckmann.
- Steber, Martina. 2007. Herbert Butterfield, der Nationalsozialismus und die deutsche Geschichtswissenschaft. *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 55. Jahrgang, Heft 2. April, S. 269-307.
- Stern, Fritz. 1973. *The Varieties of History: From Voltaire to the Present*. New York: Vintage Books. (Erste Auflage, 1956.)
- Völkel, Markus. 2006. *Geschichtsschreibung: Eine Einführung in globaler Perspektive*. Köln-Weimar-Wien: Böhlau Verlag.
- Wagner, Fritz. 1951. *Geschichtswissenschaft*. Freiburg-München: Verlag Karl Alber.

### Abstract

#### The Textbook As cultural representation: on the Historiographical Collection of Adam Budd

The study analyses the textbook of Adam Budd about the modern European historiography (*The Modern Historiography Reader: Western Sources*, 2009). The author introduces the chapters of the books chronologically and in details, highlights the here emerging problems such as “conjectural history,” positivism, *Geistesgeschichte* (intellectual history), Marxism, feminism, etc. The work proves (according to the author), that the most fruitful way of treating of the theoretical questions of history is the historical, not the systematic method. Comparing with the former textbooks (suited this logic) turns out, that works like that are in many respects self-referential, that means, they speak as much of their/our time and culture as of the ‘reality’/material depicted, so they can be interpreted as a kind of “cultural representation.”

### Keyword

Adam Budd, modern European, historiography, cultural representation